



Abenteuer-Wald-Reisen

Das Geheimnis der Moos-Zwerge und Wald-Pioniere

Hallo, Servus und Grüß Gott,
hier ist Ursel Schmitt, eure Abenteuer-Wald-Reiseleitung.

Am Samstag, den 17. Oktober, verwandelte sich der herbstliche Edelmannswald rund um das Naturfreundehaus „Zum kalten Brunnen“ in Veitshöchheim in eine kleine Forscherstation. Eine hochmotivierte Gruppe aus insgesamt 13 kleinen und großen Entdeckern machte sich auf, um das wohl unterschätzteste Wunderwerk des Waldes zu ergründen: das Moos.

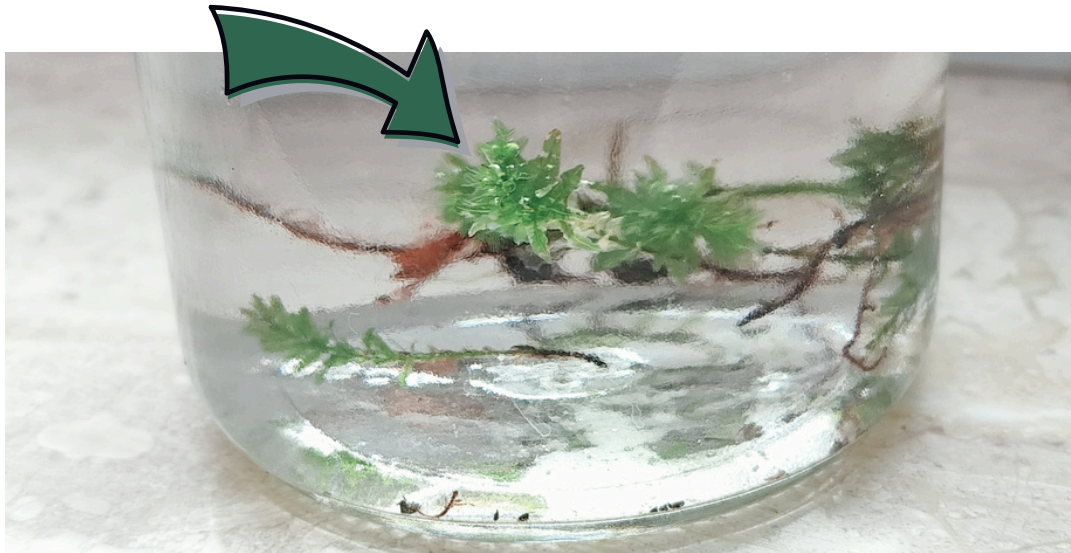
Unsere Reise schlug direkt eine Brücke zu unserer letzten Wanderung im September. Diesmal führte uns der erste Stopp zu den großen Muschelkalk-Findlingen neben dem Spielplatz. Paul wusste noch, dass es mehrere Millionen Jahre her war (ca. 240 Millionen), als hier ein subtropisches Binnenmeer existierte. Vor ca. 20.000 Jahren begann dann auf dem Muschelkalkboden die erste Besiedelung durch Flechten und Moose. Als echte „Urboden-Vorbereiter“ leisten diese Winzlinge seit Jahrmillionen Schwerstarbeit: Mit feinen Säuren lösen sie den Stein an und verwandeln ihn ganz langsam in fruchtbaren Humus. Erst durch diese Pionierarbeit konnten sich vor Urzeiten die ersten Bäume ansiedeln. Nun ging sie los, unsere Suche.

Wir „tauchten“ tief in das Unterholz ein. Überall gab es Moos zu entdecken: an Baumrinden, auf morschem Totholz und auf alten Baumstümpfen. Besonders anheimelnd und zauberhaft war die Entdeckung der „Moos-Wichtelmützen“ – kleine, spitze Moosbüschel im Herbstlaub, die wie ein winziges Zwergendorf aussahen. Emilia berichtete auch, dass sie letzte Woche hier mit den Erzieherinnen aus dem Ort eine tolle Waldwoche erleben durfte – und hier ein „Zauberwald“ sei. Na, das passte doch auch wieder zu der Entdeckung der „Moos-Wichtelmützen“, oder war es gar ein „Zwergen- und Elfen-Moos-Dorf“?



Bei einer kleinen Rast auf einem alten Baumstamm entdeckten die Kinder filigrane Mini-Pilze, die aus dem Moos sprossen. „Vielleicht sind das ja die Laternen der Mooszwergel!“, staunten die kleinen Forscher.

Wie aktiv das Moos selbst an kühlen Tagen ist, bewiesen wir mit einem spannenden Live-Experiment: Wir gaben einige Moosfäden in ein Glas mit Wasser. Zur Begeisterung aller bildeten sich schon nach kurzer Zeit winzige, glitzernde Bläschen am Moos. Ein faszinierender Beweis mitten im Regenwetter, dass Moos unermüdlich arbeitet und reinen Sauerstoff produziert!



Während die Kinder in die Märchenwelt eintauchten, gab es für die Eltern handfeste Fakten: Allein in Unterfranken gibt es knapp 1.000 verschiedene Moosarten! Als gigantischer Schwamm schützt das Moos den Waldboden vor dem Austrocknen und ist deshalb streng geschützt – großflächiges Pflücken im Wald ist verboten.

Auch ein historischer Fakt wurde aufgeklärt: Früher nutzten die Menschen getrocknetes Moos als Wundverband. Für die Kinder war aber klar: Wir lassen das Moos im Wald, denn Feen und Zwerge brauchen es dringend als weiche Natur-Apotheke, um verletzte Waldtiere gesund zu pflegen.

Mitten beim Erforschen wurde eine wichtige Frage gestellt: „Wie lange dauert es eigentlich, bis so ein Moos gewachsen ist?“ Die Antwort: Moos hat keine echten Wurzeln und wächst im Vergleich zu anderen Pflanzen unheimlich langsam. Die meisten Waldmoose schaffen gerade einmal **wenige Millimeter bis zwei Zentimeter im Jahr**. Wenn ein dichter Moosteppich im Wald also um eine Daumenbreite wächst, steckt dahinter oft ein ganzes Jahr voller Geduld! Es dauert in der Natur meist um die vier Jahre, bis aus einzelnen Fäden eine dichte, kuschelige Moosfläche wird. Ein Grund mehr, warum wir so achtsam mit den grünen Waldpolstern umgehen müssen.

Ein Papa sprach auf dem Weg einen klassischen Mythos an: Kann man sich im Wald am Moos orientieren, weil es immer im Norden wächst? Vor Ort sahen wir aber: Im dichten Wald wächst das Moos dank des feuchten Mikroklimas oft rundherum um den Stamm! Wer sich am Moos orientieren will, muss Ausschau nach „Solitärbäumen“ halten – also Bäumen, die ganz frei auf dem Feld stehen. Dort zeigt das Moos tatsächlich verlässlich nach Norden, wo das Wetter auf den Stamm trifft.





Auf der Suche nach dem Koboldmoos – hier hatte tatsächlich eher ich die Motivation, dieses Moos bzw. eher die „Laternen“ zu finden – kamen wir an den beiden „Seen/Tümpeln“ in der Nähe des Naturfreundehauses entlang. Leider war auch hier nirgends etwas von den „Kobolden“ zu finden. Stattdessen fanden wir kleine Sternenmoos-Polster, deren Triebe wie winzige Sterne am Waldboden funkeln.

Langsames Suchen ist anstrengend, deswegen gab es zwischendurch ein kleines Wettrennen bis zu einer Bank am Waldrand.

Hier konnten sich die Kinder eine Geschichte aussuchen und wählten einstimmig die Erzählung vom frechen Eichhörnchen, das im Sommer über das nutzlose Moos ohne Blüten und Früchte schimpfte – nur um im bitterkalten Winter sein Nest kuschelig warm mit Moos auszupolstern und so sein Leben zu retten. Im Frühling entschuldigte sich das Eichhörnchen beim Moos: „Du hast vielleicht keine bunten Blüten, aber das allerwärmste Herz von allen!“



Passend dazu erfuhren die Eltern beim „Snack-Check“ noch ein echtes Kuriosum: Bei uns in Deutschland fressen Rehe und Hirsche Moos nur in allerhöchster Winternot. Es hat kaum Nährwert und ist für die Tiere quasi die „ungesalzene Reiswaffel des Waldes“: Es schmeckt nach nichts, macht nicht satt, füllt im Notfall aber den Bauch.

Ganz anders im eisigen Norden: Dort nutzen Rentiere die Energie aus Moosen und Flechten, um ein geniales, körpereigenes „Frostschutzmittel“ (eine spezielle Zucker- und Alkoholverbindung) in ihren Beinen zu aktivieren, damit diese im ewigen Eis nicht einfrieren!

Glücklich, voller neuer Geschichten und mit einer Menge Waldwissen im Gepäck kehrten alle Entdecker wohlbehalten zum Naturfreundehaus zurück.

Ein herzliches Dankeschön an alle Familien für diesen zauberhaften Nachmittag! Ich freue mich schon riesig auf unser nächstes gemeinsames Abenteuer im Wald, wo sich alles um die



dreher wird.

Berg frei!

Eure Abenteuer-Wald-Reiseleitung

Ursel Schmitt